

NORDOST

1. Platz

—

Drachentöter

von Andrea Stenzel

Ich bin jetzt im siebten Jahr. Das siebte ist das entscheidende, sagen sie. Aber ich weiß nicht. Ich kann nichts Besonderes bemerken. Im Grunde mache ich meine Arbeit wie sonst. Das Übliche. Wache schieben, ein paar Trainingseinheiten, ein bisschen chatten, eine Stunde chillen, dann wieder Wache schieben. So geht es Tag für Tag, Woche für Woche, Monat für Monat und Jahr für Jahr.

Ich bin ein Drachentöter, falls Sie das noch nicht erraten haben. Die Arbeit ist wie für mich geschaffen. Die Präzision der Bewegungen, die geistige Wachsamkeit, die Kühnheit des Angriffs. Das ganze System ist jetzt allerdings so perfekt, dass es eigentlich nicht mehr viel für uns zu tun gibt. Unsere Explorer sind kaum noch zu überbieten. Nichts bleibt uns verborgen. Niemand kommt rein, der nicht rein darf. Niemand kommt raus, der keine Erlaubnis dazu hat. Dies wäre die beste aller denkbaren Welten, wenn die Drachen nicht wären. Sie lau-

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

NORDOST

ern überall. Darum hat man uns Drachentöter auf den Plan gerufen. Damit endlich Schluss ist mit den Ungeheuern und unser System ungestört von ihnen seine Kraft entfalten kann.

Anfangs forderten die Kämpfe viele Opfer. Aber es dauerte nicht lange, bis unsere Methoden subtiler wurden. Die rauen Kämpfe der Frühzeit sind ein für alle Mal vorüber. Auf unserer Seite wird ja ohnehin mit ganz anderen Waffen gekämpft, aber natürlich haben sich auch die Drachen weiterentwickelt. Eine Zeitlang schleusten sie ihre Diener ein, kleine pelzige Raupen, die durch die Schlupflöcher eindringen, um unser System von innen zu zerstören. Aber unsere Welt ist sicherer geworden, und wir schlafen nicht. Die Drachen und ihr Gefolge haben es jetzt viel schwerer, bis zu uns durchzudringen. Sollten sie in diesem Jahr erneut angreifen, sind wir vorbereitet.

Es war nicht immer so still hier. Manchmal denke ich zurück an mein erstes Jahr als Drachentöter. Da gab es öfters Alarm. Ich erinnere mich, wie ich die rote Schrift auf dem Bildschirm entdeckte, das unentwegte Blinken, *warning*, *warning*, *warning*, und natürlich fiel ich drauf rein und geriet sofort in Panik. Ich dachte, die Drachen stünden vor der Tür. Ich aktivierte die Abwehr, blockierte die Systeme, die noch angreifbar waren, ließ neue Codenamen einsetzen, rief alle Kämpfer zu den Speeren. Drachenalarm, postete ich an die Stationen und wartete ungeduldig auf Hilfe.

NORDOST

Erst als sich keiner der Kämpfer rührte, begriff ich, dass sie mich hochgenommen hatten. Einstiegsfest. So nannten sie es. Willkommen im Club, Junge, sagte mein Chef vergnügt. Noch in meinem vierten Jahr wurde ich auf die Geschichte angesprochen. Warst du nicht derjenige, der damals das ganze System blockierte ...? Keine Ahnung, wovon du redest, schrieb ich zurück. Gut, dass niemand sehen konnte, wie ich bis unter die Haarspitzen errötete.

Man gewöhnt sich an das Meiste. An die ersten tapsigen Versuche, an die Fehlschläge genauso wie an die späteren Erfolge. Inzwischen bin ich ein guter Drachentöter. Die Liste meiner Auszeichnungen ist lang. Manchmal staune ich, wenn ich sehe, was ich erreicht habe. Mein Persönlichkeitsprofil liest sich hervorragend. Natürlich habe ich mir auch einen passenden Namen zugelegt. Ich nenne mich Siegfried. Täglich bekomme ich über dreitausend Einträge. Mein Name ist Brunhilde, lautet einer von ihnen, ich bin noch Jungfrau und von Drachen heiß begehrt. Willst du der Held sein, der mich rettet? Solche Sachen. Manchmal antwortete ich. Manchmal nicht. Liebe im Netz ist ungefährlich. Jedenfalls für Drachentöter. Ich bin auch nüchtern genug, um mir nichts vorzumachen. Was wir sind, sind wir nur durch die Träume der anderen. Unsere Persönlichkeit ist ein Konstrukt. Unser Leben eine Fiktion. Zuerst schwebt man eine Weile über den Wolken, dann sinkt man langsam wieder herab. Im Grunde tun wir unsere Arbeit wie jeder andere auch. Darauf kommt es letztlich an. Egal, wer oder was wir sind.

NORDOST

Es gibt nicht wenige von uns, auch wenn keiner weiß, wie viele es tatsächlich sind. Schließlich kriegen wir niemals jemanden zu Gesicht. Meine einzige Gesellschaft sind Buchstaben. Ich arbeite mit Fingern, Augen und Verstand. Mit Witz und Fantasie. Ich bin schneller als die meisten, sorgfältiger, gewiefter, und meine Arbeit macht mir Spaß. Aber mitunter vermisse ich ein lebendiges Wesen neben mir. Hin und wieder denke ich daran, die Lautsprecher zu aktivieren, auch wenn eine Computerstimme natürlich auf die Dauer kein Trost ist.

Diese Anflüge von Sentimentalität und Schwäche gehen vorüber, und wenn es ganz schlimm wird, gibt es ein Forum, das Hilfe bietet. Stärken Sie Ihr virtuelles Ich, erweitern Sie Ihre Persönlichkeit im Netz, entdecken Sie die Farben Ihres Cyberspace-Ego ... und so weiter. Aber was immer die Ärzte behaupten, am Ende muss man es ertragen, und vielleicht ist das eben das Schicksal der Drachentöter, dass sie ewig einsam und auf verlorenem Posten bleiben, auch wenn sie mit jedem Ort der Welt vernetzt sind.

In dieser Hinsicht sind uns die Drachen überlegen. Sie rotten sich zusammen, ein Knäuel aus ineinander verstrickten, schwitzenden und stinkenden Leibern und Schuppen, deren Stärke gerade in ihrer Masse liegt. Sie greifen von allen Seiten an, und wo immer einer fällt, kommt sofort der nächste. Sie wollen uns zerstören, indem sie das Netz zerreißen, das wir so mühsam geknüpft haben. Sie lachen über die fragile Welt aus Hoffnung und Imagination, die wir in langen Jahren erbauten, eine Wirklichkeit, leichter als Seide, viel schöner als alles, was die

NORDOST

wirkliche Welt zu bieten hat. Sie werfen uns ihren Kot ins Gesicht und schreien, so sieht das Leben aus, ihr verblendeten Netzfischer.

Wenn wir nicht aufpassen, fahren sie ihre schwersten Geschütze auf, die Straight-to-Earth-Kanone, die jede Blase der Imagination sofort platzen lässt. Auf diese Weise haben sie schon viele teure Leben vernichtet. Nicht dass wir keine Waffen hätten, uns zu wehren, wir zücken unsere Klingen, sobald es nötig ist, aber in der Regel stirbt man nicht daran. Wir arbeiten viel subtiler, ich habe es, glaube ich, bereits angedeutet, unsere Waffe ist das Wort, der Eintrag, der nie erlischt. Wenn du denkst, du seist ihn los, fliegt er dich an und fällt dich wie die Axt den Baum. Dein Gewissen bleibt rein, denn es fließt kein Blut, es tut deinem Gegner nicht einmal weh. Nur hin und wieder vergisst einer die Regeln und wirft sich vor den Zug. Tragisch, so etwas, aber kein Grund, Gewissensbisse zu bekommen. Wer das tut, verwechselt die höhere Existenz, die wir ihm zu bieten haben, mit dem nackten Leben. Denn wir haben quasi zwei Leben. Unser wahres Leben ist im Netz. Es ist unsterblich, solange wir es nicht selber zerstören. Das andere, primitivere, ist nichts als ein lästiges Anhängsel. Wir werden es bald ablegen. Wir können auf unsere sterblichen Leiber verzichten. Das wird die endgültige Freiheit sein, das Ziel, die Vollendung. Der brutalen Willkür eines unberechenbaren, unmoralischen, auf keine Gerechtigkeit abzielenden Schöpfers halten wir die einzige Form der Gerechtigkeit entgegen, die nicht nur denkbar, sondern auch möglich ist:

Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin.

Wir danken für die freundliche Genehmigung der Wiedergabe auf www.literatur-nordost.de

NORDOST

Die Freiheit innerhalb des Netzes.

Niemand soll uns mehr einschränken und die Gaben ungerecht verteilen. Schönheit, Gesundheit, Mut und Kraft sollen kein unvermeidbares Schicksal mehr sein. Früher konnte niemand seinen Schöpfer regresspflichtig machen, jetzt ist er obsolet geworden, denn wir sind unsere eigenen Schöpfer. Dies ist die erste wirkliche Demokratie auf Erden, nicht das, was die alten Griechen dafür hielten. Ich kann Frau sein oder Mann oder Hermaphrodit, was immer ich will, niemand kann mir Vorschriften machen. Ich muss nichts preisgeben, was ich nicht preisgeben will. Allein diejenigen, die sich vor den Zug werfen, schrumpfen zu dem zusammen, was sie einmal waren, als sie die Möglichkeiten des Netzes noch nicht hatten. Sie lassen sich über ihre DNA definieren, humorlose Spielverderber, die auf die Seite der Drachen gewechselt sind und der Polyphonie des digitalen Lebens die Eintönigkeit des Faktischen vorziehen.

Niemand kann behaupten, dass wir uns dem Kampf nicht ordentlich stellten. Jedes Jahr findet ein Turnier statt, an dem wir, die Drachentöter und die Drachen, gegeneinander antreten.

Wir werden euch den Strom entziehen, brüllen die Ungeheuer, sobald sie uns sehen, ihr seid nur eine dünne Welt am Draht, ihr existiert gar nicht.

Wir sind die einzigen, die wirklich existieren, antworten wir stolz, während wir uns bereit machen zu zeigen, was wir können.

Bislang haben wir noch jedes Turnier mit Bravour bestanden.

NORDOST

Ich weiß natürlich, dass es eine Welt ohne Draht gibt, ich meine, Menschen, die nur ihre kreatürliche Existenz haben, wie Tiere, kein Netz, sie aufzufangen, keinen doppelten Boden, der sie hält. Sie leben mit dem Bewusstsein ihrer Sterblichkeit und schlürfen sie wie eine giftige Frucht. Ich wundere mich allerdings, wie sie überhaupt zurechtkommen, wie sie miteinander kommunizieren ohne die Spinnwebfäden des digitalen Netzwerkes, wie sie lieben ohne das erotisierende Fluidum der Imagination, wie sie wissen, was sie tun sollen, wenn sie allein auf die rudimentären Wurzeln angewiesen sind, die die Natur ihnen mitgegeben hat, ihren Instinkt, ihr Gebrüll, das sie Sprache nennen, ihre Sinne, die so leicht zu täuschen sind.

Wenn ihr Leib stirbt, haben sie keine Möglichkeit, zu überleben. Sie haben niemals gelernt, ihre Köpfe in virtuelle Welten zu stecken, sich zu verlieren in den Weiten des digitalen Raums. Sie sind im Grunde armselige Geschöpfe, ob sie nun zu den aktiven Drachen gehören oder nicht.

Ihre beste Waffe ist ihr Gesang. Keiner unserer Meister kann ihn bannen, er kommt aus ihrem Inneren hervor, niemand weiß, woher sie die Kraft dazu nehmen. Er schwillt an, er explodiert wie eine Super Nova und wäre uns schon mehr als einmal beinah zum Verhängnis geworden. Wenn sie singen, haben sie keine Angst mehr vor uns. Im Gegenteil. Sie glauben sich uns überlegen.

Sie leben bis zu siebzig Jahre, manche von ihnen bis zu hundert. Die meiste Zeit vegetieren sie dahin wie Amputierte, auf den winzigen Radius beschränkt, der

NORDOST

ihnen vorgegeben ist, und am Ende werden sie wieder zu Kindern. Ihre Finger sind zu geschwollen, um noch die Tasten zu finden, ihre Augen zu schwach, um die Botschaften zu lesen, die wir ihnen schicken. Denn wir versuchen bis zum Schluss, sie auf unsere Seite zu ziehen, und tatsächlich haben wir schon viele von ihnen gerettet. Aber sobald die Lieder ertönen, fallen sie wieder ab und wechseln auf die Seite der Drachen zurück.

Sie sterben so langsam, dass es zum Steinerweichen ist, ihr ganzes Leben ist ein langsames Sterben, ja, man kann sagen, sie leben nur, um zu sterben.

Befreit euch von den Ungeheuern, rufen wir ihnen zu, aber sie lachen nur.

Kommt zur Vernunft, Ihr Netzverblendeten, antworten sie. Hier gibt es keine Drachen, nur friedfertige Leute. Die Drachen seid ihr, die ihr uns einfangen und in die engen Maschen eures Netzes sperren wollt.

Wie kann man nur so naiv sein, frage ich Sie. Ohne uns wäre die Menschheit verloren. Wir bewahren sie vor dem Elend, halten die Tore dicht verschlossen vor dem Ansturm der Ungeheuer und sorgen dafür, dass selbst die Netzverweigerer in Ruhe ihre Lieder singen können. Denn das Netz kennt keine Grenzen. Es toleriert selbst die, die es vernichten wollen.

Im Grunde sollte ich mir ihr Gerede gar nicht anhören. Sie werden sterben, wir werden leben. Bald werde ich meinen sterblichen Körper nicht mehr brauchen und niemand wird wissen, dass ich in meinem früheren, nicht digitalen Leben

NORDOST

eine schwache Frau war. Fortan werde ich ganz im Netz leben, ein Drachentöter, wie er sein soll, unverwundbar, unbesiegbar und unsterblich.

Mein Name ist Siegfried, sagte ich das schon?

Genau wie mein Namensvetter bin ich dort, wo das Lindenblatt auf meinen Rücken fiel, verwundbar. Das ist die Stelle, wo der Gesang der Netzverweigerer mich trifft. Mein Körper erzittert, wenn sie den ersten Ton anstimmen, mein Inneres erbebt, sobald ihr Gesang ertönt, meine Nasenflügel blähen sich, als witterten sie einen fremden, verlockenden Duft. Ich spüre auf einmal frisches Gras unter meinen Füßen, warmer Wind wühlt in meinem Haar, fremdes Lachen klingt liebkosend an meinem Ohr und ein leises Rascheln ertönt, als würde irgendwo eine Seite umgeblättert ...

Verrückt, nicht?

Wo sollte denn auf einmal ein Buch herkommen? Bücher sind doch schon lange zerstört. Nicht mal die Museen wollten sie behalten.

Ich weiß selbst nicht, wieso mich dieser ohrenbetäubende Gesang so durcheinander bringt. Im Grunde kann ich ganz beruhigt sein. Das Netz wird siegen. Vermutlich ist es einfach nur das verflixte siebte Jahr, das mir zu schaffen macht. Die meisten Rückfälle ereignen sich zu dieser Zeit, sagt man. Tatsache ist, dass mir die Lieder zu Kopf steigen wie Wein. Aber auch das wird vorübergehen. Statistisch gesehen gibt es sowieso immer weniger Rückfälle, weil unsere Abwehr

NORDOST

von Jahr zu Jahr besser wird, und die Drachen sind, wie jeder weiß, eine aussterbende Spezies.

Wenn ich erst im achten Jahr bin, kann ich einen Antrag stellen, meinen Körper endgültig zurückzulassen. Dann werden mich weder die Drachen noch die Gesänge ihrer Anhänger mehr stören.

Gott sei Dank dauert es jetzt nicht mehr lange.

Das nennt man Glück, Herr Doktor.